

preußischen Festung des 18./19. Jhs. im Vordergrund. Darüber hinaus werden die katholische Pfarrkirche (1729—1731) und die ehemalige evangelische Pfarrkirche (1816, heute Touristenhotel) sowie einige alte Wohnhäuser beschrieben.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

**Zbigniew Perzanowski: Opactwo benedyktyńskie w Lubiniu.** Studia nad fundacją i rozwojem uposażeniu w średniowieczu. [Die Benediktinerabtei in Lubin. Studien über die Gründung und die Entwicklung ihrer Ausstattung im Mittelalter.] (PAN, Oddział w Krakowie, Prace Komisji Nauk Historycznych, Nr. 42.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978. 155 S., franz. Zufass.

Die Benediktinerabtei Lubin, 50 km südlich von Posen gelegen, gehört zu den ältesten Klöstern Polens. Ihre Anfänge liegen in der urkundenlosen Zeit des Landes. Erst aus dem 13. Jh. sind uns 44 Urkunden erhalten, von denen acht als Fälschungen nachgewiesen sind. Zu den ältesten Lubiner Quellen gehört ein um 1193 geschriebenes Bruderschaftsbuch, das wahrscheinlich die Abschrift eines älteren Vorgängers ist. Der spätmittelalterliche polnische Historiker Długosz gab, offenbar auf der Klostertradition fußend, als Gründungsjahr 1133 und als Gründer einen Grafen Michael aus dem Geschlecht der Habdank an. Die Erforschung der ältesten Klostergeschichte, an der sich zahlreiche polnische und deutsche Gelehrte beteiligt haben, ist daher weitgehend auf Rückschlüsse und Kombinationen angewiesen.

Auf diesen Vorarbeiten aufbauend, ermittelt P. als Gründer der Abtei den polnischen Herrscher Bolesław den Kühnen und seinen jüngeren Bruder Władysław Herman, die im Bruderschaftsbuch an erster Stelle als Wohltäter verzeichnet sind. Für das wahrscheinliche Gründungsjahr hält er 1075 oder 1078, für welche Zeit mehrere Kriterien zusammenstimmen. Die Mönche kamen aus dem wallonischen Lüttich. Gleiche Annahmen hatte schon 1909 der deutsche Forscher Paech gemacht. Daß in der Klostertradition der Landesherr als Stifter durch einen Adligen verdrängt wurde, erklärt der Vf. durch den schlechten Leumund, den sich Bolesław durch den Mord an dem später heiliggesprochenen Bischof Stanislaus 1079 erworben hatte. Soweit sind die Schlußfolgerungen P.s einleuchtend und überzeugend. Schwerer tut er sich mit der ursprünglichen Ausstattung des Klosters. Die älteste Besitzliste stammt erst von 1230. Eine stilistische Analyse ihres Textes soll spätere Schenkungen von der Erstaussstattung trennen und bei dieser wieder die landesherrlichen Schenkungen von denen der mitbeteiligten Adligen. Bei einer solchen Rekonstruktion muß viel unsicher bleiben.

Auf sichereren Boden gelangt P. für die Folgezeit, in der ein immer reicheres Urkundenmaterial vorliegt. Er kann daher die weiteren Gütererwerbungen des Klosters bestimmen, die bis 1411 gehen. Ebenso behandelt er die Anfänge der rechtlichen Immunität, die Jagdrechte, Mühlen, Wirtshäuser, Zollrechte, den Besitz an Seen und Fischereirechten.

Es fehlt eine Darstellung der wirtschaftlichen Tätigkeit des Klosters. Nur in der Zusammenfassung am Ende wird die Anlage von Vorwerken und die Aussetzung von Klosterdörfern zu deutschem Recht gestreift. Dagegen finden sich für die letztere Einzelangaben im Ortsverzeichnis der Klosterbesitzungen. Auch die ziemlich einheitlichen Bestimmungen der Lokationsverträge werden dort genau angegeben. Danach fällt die deutschrechtliche Siedlungstätigkeit des Klosters in Großpolen erst in die Zeit zwischen 1350 und 1371, in der 14 Dörfer

umgesetzt wurden und für sechs andere deutsches Recht erstmals belegt ist. Es folgen dann bis 1400 noch vier Aussetzungen. Die Siedlungstätigkeit von Lubin lag also später als bei den Klöstern der Zisterzienser und Prämonstratenser, und sie bewirkte nur die Umgestaltung altpolnischer Dörfer; mit deutschen Siedlern ist bei ihnen nicht zu rechnen.

Anders war es bei den drei Stadtgründungen des Ordens, die zeitlich früher liegen. Schwetzkau (westlich Lissa) wurde am Ausgang des 13. Jhs. gegründet. Es blieb bis zum Ersten Weltkrieg rein deutsch und als Klosterbesitz die einzige deutsch-katholische Stadt der Provinz Posen. Für Kriewen (unmittelbar westlich Lubin) sah das Lokationsprivileg des Herzogs Przemysław 1257 die Berufung von Deutschen vor. Doch wurde der Ort schon 1237 als *civitas* bezeichnet. P. denkt (S. 96), daß damit eine polnischrechtliche Stadt vor der deutschrechtlichen Lokation gemeint war. Doch ist die Benennung *civitas* in jener Zeit, abgesehen von den Bischofssitzen, nur für deutschrechtliche Städte belegt. Von einigen polnischen Forschern wird die Urkunde von 1237 als Fälschung angesehen. Auch das Mißlingen eines älteren Aussetzungsversuches, der 1257 wiederholt wurde, ist denkbar.

Die jüngste Klosterstadt war Jezów im südwestlichen Masowien. Für den Komplex seiner masowischen Dörfer gewann Lubin 1334 die Aussetzungserlaubnis zu deutschem Recht. Ein Markt ist in Jezów schon 1278 belegt, wahrscheinlich war er viel älter. In einer Erneuerung der Stadtrechte durch den Abt 1451 werden die *oppidani* der Stadt unterschieden in *agros colentes* und *agros non colentes*. Das führt P. zu komplizierten Kombinationen über die Entstehung der Stadt. Das Kloster habe nach 1334 nur das Dorf zu deutschem Recht umgesetzt. Daneben habe sich der Markt zu einer Stadt nach polnischem Recht entwickelt. Schließlich hätten der Schulz und die Geschworenen des deutschrechtlichen Dorfes sich auch Verwaltungsfunktionen in der Stadt angeeignet. Für alle diese Vermutungen liegen keinerlei quellenmäßige Beweise vor, auch keine analogen Entwicklungen in anderen Städten. Aber das Nebeneinander von ackerbauenden und nicht ackerbauenden Bürgern in Jezów ist leicht zu erklären durch das Bestehen eines stadtverbundenen Dorfes, wie sie auch sonst in Polen zahlreich nachgewiesen sind.<sup>1</sup> P. bemüht sich hier wie in früheren Arbeiten<sup>2</sup> um den Nachweis von polnischrechtlichen Städten vor der und ohne die Lokation.

Es muß verwundern, daß eine so stark auf geographische Zusammenhänge aufbauende Arbeit jeder Stützung durch Karten entbehrt.

Salzburg

Walter Kuhn

1) H. J. Reimers: Die Stadtdörfer der mittelalterlichen Ostsiedlung in Polen (Wissenschaftliche Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, Nr. 104), Marburg 1976.

2) Z. Perzanowski: Biesko-Biała. Zarys dziejów rozwoju przestrzennego miasta [Bielitz-Biala. Abriß der Geschichte der Grundrißentwicklung der Stadt], Krakau 1958.

**Albrycht Stanisław Radziwiłł: Pamiętnik o dziejach w Polsce.** [Memoiren über die Ereignisse in Polen.] Bd. 1: 1632—1636, Bd. 2: 1637—1646, Bd. 3: 1647—1656. Übersetzt u. bearb. von Adam Przyboś und Roman Zelewski. Państwowy Instytut Wydawniczy. Warschau 1980. 571 S., 555 S., 615 S., 32 Abb., 24 Abb., 24 Abb. a. Taf., 2 genealog. Taf. u. 1 Faltkte i. Anh. i. Rückentasche.